

5. Freundschaft und öffentlicher Raum – abschließende Fragestellung

Im fünften Kapitel dieser Studie werde ich zunächst begründen, warum das im Rahmen der interreligiösen Aushandlungsgespräche hergestellte Beziehungsgewebe erstens angemessen als **Freundschaft** zu bezeichnen ist, die sowohl eine interpersonale als auch eine öffentliche Dimension hat, und dass diese Freundschaft zweitens das Potenzial aufweist, strukturelle Schwierigkeiten, Ungleichheiten und Konflikte zu überbrücken. Dabei beziehe ich Stellung zu der im Folgenden erhobenen These, dass diese beiden Dimensionen von Freundschaft untrennbar – dialektisch – miteinander verbunden sind. In diesem Kapitel wird Freundschaft zunächst aus einer soziologischen und praktisch-theologischen Perspektive beleuchtet. Die Frage nach der Öffentlichkeit wird anschließend ausgehend von Public Theology mit Blick auf interreligiöse Kooperationen erörtert. Einen abschließenden Bogen schlage ich zum eingangs genannten Begriff der politischen Freundschaft von Arendt, mit dem das dialektische Verhältnis von interpersonaler Beziehung und Öffentlichkeit, wie es sich im Rahmen der hier untersuchten Daten zeigt, erfasst werden kann. Zum Abschluss werde ich die hier gewonnenen Ergebnisse im Lichte der vorgestellten Fragestellung bündeln und mit einem Ausblick versehen.

Wenn im Kontext der Ergebnisse dieser Forschungsstudie im Folgenden von politischer Freundschaft gesprochen wird, geschieht dies in konkreter Hinwendung auf die Forschungsfrage: Wie verhandeln die Beteiligten einer interreligiösen Initiative miteinander? Der überraschende Befund dieser Studie zeigt sich in dem großen Aufwand, der im Rahmen der kommunikativen Aushandlungen aufgewendet wird, um relationale Bezüge herzustellen, zu (re)konstruieren und zu festigen. Dies wiederum führt zu der hier vertretenen und begründbaren These, dass die Etablierung von Beziehungen wesentlicher Bestandteil des Aushandlungsprozesses zum Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte ist und dass die komplizierten Aushandlungen um Institutionen, Ressourcen, Grundstücke, Verantwortungen und Finanzierungsfragen nur aufgrund der Beziehungs(re)konstruktion, die hier als politische Freundschaft bezeichnet wird, erfolgreich umgesetzt werden

konnten.¹ Das Besondere im Rahmen dieser Untersuchung zeigt sich u.a. in dem Potenzial, auch große Ressourcenunterschiede zwischen den Beteiligten zu überbrücken und zur Pragmatik einer »konstruierten Gleichheit« zu finden und mit dem Blick auf gemeinsame Transzendenzbezüge Vertrauen in kommunikativ hergestellte Lösungsansätze zu generieren. In jedem Ergebnis der Datenanalyse im vierten Kapitel zu Lachen (4.1.1), Geselligkeit und Alltagskommunikation (4.1.2), dem Ausbalancieren von Individuum und Repräsentanz (4.2), dem Aushandeln religiöser Inhalte (4.3) und dem transformativen Aspekt einer Trägerkonstruktion (4.4) finden sich Bezüge auf relationale, kommunikative Interaktionen. Diese stehen jeweils in einem engen Bezug zur hergestellten politischen Freundschaft. Gleichzeitig gehen sie in ihrer jeweils eigenen Komplexität darüber hinaus. Hier ergeben sich auch Bereiche zukünftiger Forschungsfelder.

Zunächst beziehe ich mich auf das, was Arendt als »Bezugsgewebe«² charakterisiert und im Verlauf der Aushandlungen kommunikativ (re)konstruiert wird, und um die Frage nach dem Potenzial des so hergestellten Zwischenraums der beschriebenen Verhandlungen (Kapitel 4.1.2). Es geht mir nicht allein um eine soziologisch-politische und damit nicht zuletzt gesellschaftspolitische Einordnung der gewonnenen Ergebnisse interreligiöser Aushandlungsprozesse, sondern darüber hinaus auch um eine Positionierung im Rahmen theologischer Diskurse, die den öffentlichen Raum thematisieren. Das hier dargelegte Aushandeln komplexer Intergruppen-Grenzen und die Neuetablierung spezifischer gemeinsamer Zwischenräume, die zugleich die religiöse Differenz durchgehend aufrechterhalten (Kapitel 4.2.), verweisen bereits auf das ausbalancierte Verhältnis öffentlich-institutioneller Bindung einerseits und die persönliche Bezugnahme andererseits. Dass gemeinsame spirituelle Praktiken nicht entwickelt werden, aber dennoch eine kontinuierliche Offenheit für hereinbrechende Transzendenz und Gegenwelten vorhanden ist, signalisiert, dass hier nicht schlicht vier Freundinnen miteinander agieren, sondern (intentional) kommunikativ ein interreligiöses Beziehungsgewebe herstellen, das sich auch in der Umsetzung des Baus einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte bewähren muss.

Dass ich hier von »Freundschaft« im interreligiösen Kontext spreche, gründet zunächst auf dem Befund der Daten, die über weite Strecken relational ausgerichtete kommunikative Interaktionen beinhalten, die ein enges und verlässliches Beziehungsgewebe herstellen, das in seiner komplexen Ausformung grundlegend für die Umsetzung des Baus einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte wird. So rechtfertigt der Befund in den Daten zur Herstellung einer interpersonalen Beziehung

1 »Political friendship emerges as the ethically preferable option: open to the world and attuned to the other's difference.« Blatterer, 2019, 55.

2 Arendt, 2014 [1960], 174.

und zum dortigen Gebrauch des Begriffs der »Freundschaft«³ dessen Anwendung im Rahmen dieses Abschlusskapitels. Der Begriff bezieht sich auf die Beschreibung des relationalen Verhältnisses der Beteiligten der Initiative zum Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte.⁴ Dabei soll zunächst der Frage nachgegangen werden, welche Merkmale im wissenschaftlichen Kontext Freundschaft auszeichnen. Besonders charakteristische Merkmale von Freundschaft benennt Richard Riess mit seiner Qualifizierung als »wahre« Freundschaft.

»Sie will den Spielraum zum anderen hin erhalten und fördern, dieses ›Dazwischen‹ (Martin Buber), in dem das Bewusstsein von Eigenständigkeit und die Entfaltung von Begabung, der Mut zum Widerspruch und die Fähigkeit zur konstruktiven Versöhnung von Divergenzen und Verschiedenheiten gedeihen. Freundschaft, der Freiraum für das ›Dazwischen‹, ist ein Ferment für Toleranz, Empathie und Respekt [...].«⁵

So erläutert Riess idealtypisch Freundschaft und rekurriert darin auf zentrale Begriffe dieser Untersuchung: den Zwischenraum und die Fähigkeit, Differenzen zu überbrücken und Verschiedenheiten zu erhalten. Fulbert Steffenski sieht im gemeinsamen Ziel den vollen Sinn der Freundschaft. »Freundschaften finden dort ihre Fülle, wo sie zugleich Arbeitsgemeinschaften sind; wo die Freunde zugleich Genossen sind.«⁶ Björn Vedder attestiert im Gegensatz dazu auf die Frage nach Freundschaft im Zeitalter sozialer Medien und der inflationären Nutzung des Begriffes Freundschaft eine weitaus weniger optimistische Sicht auf das Konzept.⁷ Er erläutert aufgrund empirischer Befunde und philosophischer Auslegungen, dass Freundschaft in der Gegenwart wenig mit den Idealen der Vergangenheit zu tun

3 Der Anfangspunkt von Freundschaften lässt sich aufgrund des prozessualen Charakters grundsätzlich schwer bestimmen, aber wenn der Begriff selbst benutzt wird und diesem von den Beteiligten nicht widersprochen wird, spricht vieles dafür, diesen auch anzuwenden; vgl. 9. Treffen 22.06.2017.

4 Was hier nur angedeutet werden kann, ist die Theorie der Devianzerfahrung, die für Gerald Suttles konstitutiv für Freundschaft ist. Er geht davon aus, dass Freundschaften aus der gemeinsam geteilten und zu erkennen gegebenen Erfahrung entstehen, von gesellschaftlichen und sozialen Normen abzuweichen. Er versteht diese Abweichung als Informationszeichen, die ein wahres Selbst zu erkennen geben und damit für Freundschaft grundlegend werden; vgl. Suttles, 1970, 106. Das bis zu einer interreligiösen Freundschaft geführte Überschreiten einer religiösen Grenze der Beteiligten könnte Teil der Motivation zur Herstellung von Freundschaft im Sinne dieser Devianzerfahrung sein; vgl. Schobin, Leuschner, Allewelt u.a., 2016, 54.

5 (Hervorhebung im Original) Riess, 2015, 13.

6 Steffenski, 2015, 24.

7 »Facebook-Freundschaften in diesem Sinne ernst zu nehmen, setzt freilich voraus, Freundschaften nicht danach zu beurteilen, was sie sein können oder sein sollten –, also kein Ideal oder Wunschbild der Freundschaft zu zeichnen.« Vedder, 2017, 17.

habe, sich im Wesentlichen auf Fragen der Anerkennung und Selbstspiegelung⁸ beziehe und damit nicht weit von Formen des Narzissmus entfernt sei; auch wenn dieser – so erläutert er – nicht ausschließlich schlecht sei. Insgesamt, so Vedder abschließend, könne insbesondere die **Anerkennung** durch Freundschaft im Kontext digitaler Wirklichkeiten immerhin eine Möglichkeit der Selbstwahrnehmung und einen Schritt gegen Vereinsamung darstellen.⁹ Unabhängig davon, wie unterschiedlich die Einschätzung und Definition von Freundschaft unter aktuellen gesellschaftlichen Bedingungen sein mag, sie zeigen, dass im gegenwärtigen Kontext und angesichts gravierender gesellschaftlicher Veränderungen zu Individualität und sich verändernden Sozialformen die Frage nach »Freundschaft« aktueller denn je ist.¹⁰ In diesem Kontext steht nicht zuletzt auch die Betrachtung von Freundschaft im Rahmen der interreligiösen Aushandlungen zu einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte.

5.1 Freundschaft im gesellschaftlichen Gegenwartskontext

Da es in dieser Studie u.a. um die Bezüge zwischen gesellschaftlichem Handeln und dem hier analysierten Untersuchungsgegenstand geht, sollen im Folgenden soziologische Überlegungen zur Freundschaft als Interpretationshorizont für die Ergebnisse meiner Untersuchung herangezogen werden.

Ich gehe zunächst von einem relationalen Begriff der Freundschaft aus, der auf interpersonale Nähe abzielt. Freundschaft bezeichnet eine Beziehung zwischen Personen, die auf Freiwilligkeit,¹¹ Nähe und Reziprozität basiert.¹² Dabei gehen die Wahrnehmungen nicht nur im aktuellen Diskurs,¹³ sondern auch in historischer Perspektive weit auseinander:

»Da das Phänomen Freundschaft in der Geschichte so mannigfache Wandlungen durchgemacht hat und der Begriff fast jede mögliche Form positiver menschlicher Zuwendung abdecken kann, sind die Aussagen über Freundschaft so divergent.«¹⁴

Hier soll nun im weiteren Verlauf gefragt werden, welche Bedeutung »Freundschaft« aus soziologischer und zusätzlich theologischer Perspektive aufweist. Dies geschieht vor dem Hintergrund, dass in beiden wissenschaftlichen Disziplinen das

8 Vgl. Vedder, 2017, 25–28.

9 Vgl. Vedder, 2017, 10.

10 Vgl. Wiertz, 2020; Ludwig, 2020; Blatterer, 2019; Korczak, 2018 u.a.

11 Vgl. Vela-McConnell 2011, 18–23; Riess 2015, 19.

12 Vgl. Leuschner, 2016, 157; Flick, Marquardsen, 2016, 133.

13 Vgl. Schobin, Leuschner, Alleweldt u.a., 2016, 15.

14 Schrey, 2010, 590.